

Woher kommt Englands Reichtum?

George Lansbury, der in den beiden Arbeiterpartei-Regierungen MacDonalds 1924 und 1929/31 Minister war, schreibt in seinem Buch „My England“ über die egoistischen Ziele Britanniens bei der Eroberung Indiens:

„Keiner unserer Vorfahren, die Indien eroberten, ging dorthin, um Indien wohlhabend zu machen. Sie gingen hin, um Indien mit allen Mitteln der Gewalt auszuplündern, oder zum mindesten, was die etwas Zivilisierteren betraf, am als Händler möglichst große Geschäfte zu machen. Von Cloc, Warren, Hastings und allen anderen Vizekönigen wurde erwartet, daß sie vom Augenblick ihres Amtsantritts ausschließlich der Förderung des britischen Wohlstandes dienen.“

Heute läßt England in dem wirtschaftlich ausgeplünderten Indien Retruken werden, um dieses unglückselige Land auch blutmäßig auszuplündern. Lansburys Bekenntnis hat den britischen Imperialismus jeder Pharisäermaske entkleidet und rüchhallos bloßgestellt.

Die Not der Hungernden ist Englands Glück!

Begossene Pudel

Mit dem alten Kinderglauben, daß ein vierblättriges Kleeblatt besonders glückbringend sei, scheint es nicht weit her zu sein, soweit solche Ausnahmeseinungen auf den britischen Hammelweiden wachsen. Das wie Bach und Schmel auf Gedelb und Berderd zusammenhaltende Kleeblatt der Chamberlain, Churchill, Eden und Duff Cooper jedenfalls, die ewig grüne Hoffnung der jüdisch-plutokratischen Kriegsmacher, hat alle Erwartungen der britisch-französischen Kriegsbeherrschung schmählich enttäuscht.

Nachdem soeben die amtliche deutsche Kriegsbilanz über die ersten sechs Monate der großen Auseinandersetzung mit den westeuropäischen Demokratien das englische Ministerkleeblatt mit einer kalten Dusche überschwenkt hat, hat nun auch jeder Teil des vom Kriegsunglück verfolgten Kleeblattes, der vor Monaten nach Amerika verfrachtete Herr Duff Cooper, das Fiasto seines „American Handwerkes in den Vereinigten Staaten von Amerika“ zu geben mußte. Der einstige Vorgänger Churchills im Amt eines ersten Lords der britischen Admiralität ist jetzt nach New York zurückgekehrt und hat Pressevertretern gegenüber zum Ausbruch gebracht, daß er von seiner Reise in das schöne Land der einst so unbegrenzten Möglichkeiten schwer enttäuscht wurde. Die Berichte des ehrenwerten Duff Cooper auf seiner ausgedehnten Vortragstournee, die Amerikaner in den Krieg hineinzutreiben, stehen bei den Jantres auf keinerlei Gegenliebe, und so verhallt die Stimme Duff Coopers mit ihren Wädchenerzählungen über die schändlichen deutschen Barbaren und die weißgewaschenen englischen Lämmer wie die Stimme eines Predigers in der Wüste. Ja, Duff Cooper mußte sogar eingestehen, daß er in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sogar auf „antibritische Gefühle“ gestoßen sei, obgleich er, woran man sich noch erinnern dürfte, in einem amerikanischen Wädchensopha doch aus seiner Innersten und über allerhöchsten Überzeugung betonte, daß Versailles als ein idealer Frieden anzusehen sei. Auch sonst hat sich Duff Cooper jenseits des großen Teiches durch lebenswürdigste Lockrufe ebenso wie durch die plumpsten und protestförmigsten Lügen beliebt zu machen geliebt.

Und dennoch hat man ihn beispielsweise in Boston niedergeschrien und ihn mit den größten Hurufen an die nicht bezahlten englischen Kriegsschulden erinnert. Das dritte Blatt im Ministerquartett der englischen Kriegstreiber kehrt also nach London zurück wie ein begossener Pudel, und wir sind überzeugt, daß er im Laufe der nächsten Zeit von diesem schwereren Regen immer weiter in die Traufe kommen wird.

Wenn nun aber Duff Cooper wieder nach London zurückgekehrt sein wird, wird er sofort feststellen können, daß seine Ministerkollegen sich genau wie er selber in dieser wenig beneidenswerten Rolle der begossenen Pudel befinden. Der Bericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht hat das englische Kabinett nämlich in die allergrößte Verlegenheit gebracht, und die ehrenwerten Herren, die die deutschen Zahlenangaben über die englischen Schiffverluste natürlich nicht widerlegen können, müssen sich mit allgemeinen Redensarten und Verdrehungen begnügen, die jedoch durch die Tatsachen sofort blutig kritisiert werden. Besonders groß ist der Schock an der Thematik über die Bestimmung, daß bisher elf deutsche U-Boote verlorengegangen sind. Man kann sich diese Aufregung wohl vorstellen, hatte doch der Londoner Nachrichtendienst bisher immer wieder die lägenhafte Behauptung aufgestellt, daß die gesamte deutsche U-Boot-Waffe von England vernichtet sei. (1) Um diese Lügen weiter aufrecht erhalten zu können, hat der Londoner Rundfunk die Frechheit, sich auf den Führer zu berufen, der „in seiner Rede“ zugesagt habe, daß viel mehr U-Boote untergegangen sind. Das ist selbstverständlich blühender Unsinn. Denn der Führer hat bekanntlich in seiner Rede im Sportpalast am 30. Januar Herrn Churchill lediglich in scherzhafter Weise vorgerechnet, daß, wenn England so weitergehen würde, Deutschland schon jetzt nicht nur den gesamten Bestand an U-Booten, sondern auch alle noch in Zukunft noch zu bauenden U-Boote verloren habe. Aus dieser Feststellung die Vernichtung der U-Boot-Waffe folgern zu können, blieb dem Völkervord vorbehalten.

Auch die zahlenmäßig genau belegten schweren Verluste der britischen Luftwaffe sind den Engländern höchst unangenehm, und sie wissen sich nicht anders zu helfen, als indem sie diese Verluste als „unmöglich“ bezeichnen und — worauf wir schon einmal hinwiesen — durch allerhand Sensationsberichte von angeblichen Flügen über die Reichshauptstadt eine Überlegenheit der englischen Luftmacht zu konstruieren suchen. Die 45 Millionen Berliner haben allerdings von diesen angeblichen „Heldentaten“ bis jetzt noch nichts gemerkt.

Rein, es herrscht in London schon ein recht betrüblicher Rahmen, und man muß versuchen, das eigene Volk über unangenehme Tatsachen und Ereignisse durch Lügen hinwegzutäuschen. Im übrigen: wenn Duff Cooper aus Amerika enttäuscht zurückkehrt, können ihm seine Londoner Kollegen wenigstens keine Vorwürfe darüber machen, daß aus seiner Amerikafahrt eine große Beute wurde. Denn er könnte ihnen sonst mit Recht erwidern, daß sie selber wohl auch keine besseren Geschäfte gemacht haben. Begossene Pudel dürfen sich nicht gegenseitig vorwerfen, daß sie nah geworden sind!

Bier Jäger gegen 12 Morane!

Ein Rudel Franzosen kürzt sich auf einen Fernaufklärer — Die deutschen Garben jagen auf

DRS (P8) „Feindliche Flugzeuge im Anflug!“ Von den vordersten Spähposten der Front laute die Meldung durch den Keiter zum Feldflugplatz. Ein paar Sekunden später waren die Jäger schon in der Luft, nahmen Kurs auf die vermeintliche Einflugstelle. Klarke Sicht, seit Wochen nicht mehr so gut, selbst in der großen Höhe. In der die beiden Messerschmittmaschinen, die vorausgearbeitet waren, genau auf die Grenze zuckten. Da ist die Front schon! Und da sind auch die feindlichen Flugzeuge. Zwei, drei, nein — acht, zehn, zwölf schwarze Punkte heben sich vom hellen Mittagshimmel ab. Unten hat die französische Mot, die die deutschen Jäger von der Grenze ab aufs Korn nahm, das Schießen eingestellt. Jetzt sind die deutschen Jäger — inzwischen sind es aber Maschinen — am Feind.

Und nun zeigt sich, wenn der französische Anariff gilt: Vor sich her treiben die zwölf Morane einen deutschen Fernaufklärer! Die Jäger wenden in enger Kurve und lagern ihre Garben aus Kanonen und Maschinengewehren zwischen dem Rudel. Im Augenblick sollen die zwölf von dem Fernaufklärer ab, geben ihre eorordnete Formation auf und ließen wild durcheinander. Die bekannte Kurbel der Fernaufklärer: Jeder will sich zunächst aus den todringenden Garben bringen. Es knallt und kracht als ob die Hölle los ist. Der Führer der deutschen Jagdgruppe, der selbst am Knüppel der ersten Maschine des Schwarms sitzt, hat einen Franzosen vor sich bekommen, der nicht mehr rechtzeitig abbrechen kann. Auf 60 Meter Entfernung trifft ihn der erste Feuerstoß. Und dieser erste Stoß sht. Die Föhren fliegen, die Morane kippt nach unten ab. In Sekundenschnelle hat sich dies alles abgepielt, in leichter Spirale stürzt die Morane ab. Kein Fallschirm öffnet sich, nur Augenblicke sind es, bis die Maschine am Boden verfehlt.

Keiner der übrigen hat mehr Lust, sich mit den deutschen Jägern einzulassen; es Morane turmen durcheinander, um dem rollenden Feuer der vier Deutschen zu entgehen. Ebnst ist der Fernaufklärer in Sicherheit, hat den Weg über die Grenze heimwärts gefunden, und hier über französischem Boden, spielt sich der Kampf der Jäger ab. Einen eigentlichen Luftkampf kann man es gar nicht mehr nennen. Der überraschende Abschluß scheint eine Panik hervorgerufen zu haben. In dem wilden Durcheinander bieten

die Franzosen den Jägern immer wieder ungewollte Gelegenheiten, einige auf sitzende Schiffe zu empfangen.

Das ganze Rudel, das so wohlgeordnet in Anariffsvorstur dem Fernaufklärer nachfolgte, hat sich in einem fliegenden Flugzeuge aufgelöst, von denen jetzt jedes den allfälligen Augenblick abwartet, um „abzubrechen“. Tatsächlich in kurzer Zeit sind die vier deutschen Jäger Herren des Luftraumes über Diederhofen, das friedlich und still tief unten in der Sonne liegt und seine roten Ziegeldächer leuchten läßt. Wenige Minuten später sind die Jäger wieder über der Grenze und moaten dem Feldflugplatz zu, wo sie schon mit Spannung erwartet werden. Wird wieder einer machen? Hat die Gruppe einen neuen Abschluß? So warten die Dabeiliegenden auf ihre Kameraden die sie schon oft zu großen Leistungen beglückwünschten konnten. Konnte doch schon am Vortage die Jagdgruppe fünf Luftkämpfe buchen bei denen die Franzosen den Kürzeren gezogen hatten. Ueber St. Avold erwischte sie eine „Morane“, der beim ersten Feuerstoß schon das Fahrwerk herausfiel und die in starkem Gleitflug nach unten wegsing. Ihr weiteres Schicksal konnte nicht beobachtet werden.

Bei Böfllingen trafen acht Jäger der Gruppe auf zehn Morane, von denen drei nach wirksamem Beschuß mit Turbulenzbewegungen nach unten verschwanden. Auch ihr Schicksal ist unbekannt, da sich die Kämpfe auf französisches Gebiet hinerzogen und die Jäger nicht feststellen konnten, ob sie sich lösten, ob sie notlandeten oder am Boden zerstückelten Südostwärts Diederhofen hatten es drei Franzosen verstanden, deutsche Jäger über die Grenze zu ziehen. Eine Morane stürzte nach den ersten Anariffen der Deutschen flackernd nach unten. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Innerhalb 24 Stunden so viele Erfolge! Es muß doch ein beklemmendes Gefühl sein für die Franzosen, über ihrem eigenen Gebiet eine Schlange nach der anderen zu erteiden und das in einem so kurzem Zeitraum. Noch dazu, wo sich die Anareiter zumeist in der Ueberzahl befanden! Sie sollten es bald wissen: Wir haben die besseren Flugzeuge, wir haben die besten Piloten!

Hans Herbert Hirsch.

Die Freundschaft mit der italienischen Jugend

Berlin, 5. März. Die italienischen und rumänischen Jugendführer und -führerinnen, die 14 Tage Gäste der Hitlerjugend waren, haben Deutschland verlassen. Sie haben in verchiedenen Gebieten des Reiches Einbildgenommen in die NS-Erziehungsarbeit, die auch im Kriege planmäßig fortgesetzt wird. Zum Abschluß seiner Reise hat der Generalstabchef der faschistischen Jugend, Oberst Bodini, in Begleitung von Stabsführer Lauterbach in Dsnabrück drei neue Heime der Hitlerjugend besichtigt. Die rumänische Jugendabordnung unter Führung von Oberst Bohoniu, die an einer Jugendhilfsstunde der NS teilgenommen hat, ist ebenfalls von Stabsführer Lauterbach in Berlin verabschiedet worden. Durch diese Besuche ist die Zusammenarbeit der Hitlerjugend mit der italienischen und rumänischen Staatsjugend erneut vertieft und gefestigt worden. Zwischen den Vertretern der befreundeten Jugendorganisationen und den Bevollmächtigten des Jugendführers des Deutschen Reiches sind weitere gegenseitige Besuche vereinbart worden. Darüber hinaus wird die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit, die die Führer der deutschen und italienischen Jugend im vergangenen Jahre gepflegt haben, nunmehr auf immer breiterer Grundlage fortgesetzt.

Das kann nur ein Engländer!

DRS, Mailand, 5. März. An den menschenfreundlichen Labourabgeordneten Wedgwood, der im Unterhaus und in einem Artikel des „Daily Express“ die bestialische Anregung gab, die ins Meer stürzenden deutschen Flieger einfach ertrinken zu lassen, richtete der „Resto del Carlino“ einen offenen Brief, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

„Es ist ein englischer Vorschlag, Ihnen und Ihres Landes würdig, das es immer verstanden hat, jeden Graumankelstreckord zu schlagen, ohne die Miene engherziger Unschuld zu verkleiden. Weder zu den Zeiten der Königin Victoria, noch im letzten Mittelalter, auch nicht in den dunkelsten Zeiten der Vergangenheit hätten Sie, Herr Wedgwood, Ihren Vorschlag vorbringen können, ohne sich die allgemeine Verachtung zuzuziehen. Aber heute, wo man die Farce von der bedrohten Menschheit, von der angegriffenen Zivilisation und von der unterdrückten Demokratie herauschreit, können Sie als guter Labourabgeordneter jedes Verbrechen befürworten, ohne daß man Sie in eine Zwangsanstalt sperrt. Nur so weiter! Fordern Sie noch mehr! Verlangen Sie die Ermordung der Kriegsgefangenen, die Zerstörung der feindlichen Städte, die Bestrafung aller nicht englischen Schiffe! Zeigen Sie mit Stolz Gott und den Menschen das hundertprozentige Spitzentwerk der demokratischen und antichristlichen Zivilisation!“

Der offene Brief schließt: „Sehr ehrenvoller Herr Wedgwood! Es ist nicht gesagt, daß der Tag des Gerichts allzufern liegt.“

Der finnische Heeresbericht

Der russische Druck hält an

Helsinki, 5. März. Ein Versuch der Russen, auf der westlichen Seite der Karelistischen Landenge die Wiborger Bucht zu überschreiten, sei, wie der finnische Heeresbericht vom 4. März mitteilt, abgewiesen worden. Weitere russische Angriffe richteten sich gegen Aegrapää, Pitkäranta und in Richtung zwischen Wiborger Bucht und Quacken, die von den Finnen aufgehalten werden konnten. Auf der östlichen Seite der Landenge herrschte besonders bei Taipale lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Auch bei Kollanjohti fanden den ganzen Tag über Kämpfe statt. In Richtung Kuhmo melden die Finnen die Eroberung eines russischen Stützpunktes. Die Kämpfe dauern an. An der Petsamo-Front hätten sich die Russen in der Nähe von Kautsi etwa 3 km nördlich zurückgezogen.

Während die finnische Luftwaffe besonders über der Karelistischen Landenge militärische Ziele der Russen angriff, richtete sich die russische Flutätigkeit u. a. auch auf Lappeenranta (Billmanstrand), Rautas und Raikola. Im Heimatgebiet waren im Kymmenen-Tal Kotka, Myllykylä, Kausala und Angerola Luftangriffen ausgesetzt. Der finnische Heeresbericht schließt mit der Abschreibung einiger russischer Flugzeuge.

Neues aus aller Welt

„Er muß Rehe beschaffen.“ Bei Wiedersbach (Rhein-Schleuflingen) fing ein Jagdpächter in einer Fuchsjalle einen Schieferhund, der in der letzten Zeit viel Rehe gerissen hat. Als der Jagdpächter sich dem Tier näherte, fiel es ihm an und mußte erschossen werden. Der Besitzer des Hundes, ein Einwohner von Oberrod, wurde von der Polizei zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem muß er für das Jagdrevier vier lebende Rehe beschaffen.

„Jagd auf gestohlenen Kraftwagen.“ In Bad Degenhausen war ein parkender Personewagen gestohlen worden. Durch einen Zufall sah der Eigentümer einige Stunden später seinen Wagen durch Bad Degenhausen in der Richtung nach Herford fahren. Er nahm sofort ein Auto und jagte hinter den Dieben einher, bis ungefähr 200 Meter Vorsprung hatten. Zwei Stunden dauerte die aufregende Verfolgung, bis endlich in der Nähe von Herford der gestohlene Wagen abgestellt werden konnte. Die Diebe waren in der Dunkelheit aus dem Kraftwagen gesprungen und geflüchtet.

„Zum drittenmal Zwillinge.“ Die Ehefrau des Einwohners Franz Huber in Krumbach bei Rottenburg schenkte die vier Tage zum drittenmal Zwillingen des Lebens, und zwar einem Knaben und einem Mädchen.

„Im Wein ertrunken.“ Der 18jährige Richard Pfeuffer stürzte bei Erlich in den Main und ertrank. Obwohl mehrere Personen den Unfall beobachteten und zur Hilfeleistung herbeieilten, konnte der junge Mann nicht mehr gerettet werden.

„70 Hühner von einem Fuchs gestohlen.“ In Niederfischbach (Westerwald) wurden in der letzten Zeit einer Familie, die nahe am Walde wohnt, 31 Hühner von einem Fuchs gestohlen. Daraufhin besetzte der Bauer den Stall mit schweren Platten und Bruchsteinen. Er beschaffte neue Hühner, mußte aber bald feststellen, daß der Fuchs in einer Nacht auch die 40 neuen Hühner geholt hatte. Meister Reineke hatte sich unter der Eingangstür einen Durchschlupf geschaffen.

„Verhängnisvoller Gleitschitt.“ Ein 18jähriger Schüler aus Esfenach, der mit zwei Kameraden die Wartburgbesel ausritt und dabei die unvorschriftsmäßige Straßenseite benutzte, wurde von einem Autostrafmann überfahren und schwer verletzt. Das Tier hatte vor dem Auto gescheit und den Jungen abgeworfen. Er wurde in besorgnisverregtem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Bein amputiert werden mußte.

„Mit dem Fuhrwerk in den Fluß.“ In der Nähe der Eisenmühle bei Reuhof geriet ein mit drei Pferden bespanntes Langholzfuhrwerk in die zurzeit Hochwasser führende Jenn. Die auf dem Fuhrwerk befindliche Dienstmagd des Besitzers und die Pferde wurden von der Strömung erfasst und ertranken ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

„Der 4-jährige Flieg.“ Die 37jährige Elise Lederhuber aus Riesberg wurde mitten auf der Fahrbahn schwer verletzt aufgefunden; wenige Stunden später war die Frau tot. Erhebungen ergaben, daß die Verunglückte sich auf die Verbindungslänge eines Lastwagens gelegt hatte. Nach etwa einem Kilometer ist die Frau von dem fahrenden Fahrzeug abgeköllert.

Sturm und Eisstauungen in Dänemark

DRS Kopenhagen, 5. März. Ein Nordweststurm, der gewaltigen Eisgang und ungewöhnlich starke Eisstauungen in allen dänischen Gewässern zur Folge hatte, hat den innerdänischen Schiffsahrtverkehr nach einem riesensprechenden Beginn in den letzten Tagen wieder völlig lahmgelegt. Das gilt sowohl für die Fahrten über den Großen Belt, wie von Kopenhagen nach Aarhus und Ålborg und auch für die Verbindung zwischen Dänemark und Schweden von Helsingör nach Helsingborg. Die letzte Fahrt über den Belt mußte nach neunstündigem vergeblichen Kampf gegen das Eis zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren. Der Eisgang im Rattgat erzwang die Wiedereinstellung der Schiffsverbindungen zwischen der Hauptstadt und Nordjylland. Im Hafen von Vedbaek im Dersund wurde durch Eisstauungen, die sich schließlich in zweieinhalb Stunden bis zur Höhe der Mastspitzen der im Hafen liegenden Fischerboote hinaufschraubten, die Nordmole zerstört. Das Gleiche wird aus Ålborg und Valland berichtet, wo sich das Eis in 15 Meter Höhe über die Deiche hinaufschob.

6. März.

- 1475 Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti in Caprese geboren.
- 1831 Der evangelische Pfarrer und Philantrop Friedrich von Bodenwisingh in Haus Mark bei Leddenburg geboren.
- 1867 Der Historienmaler Peter von Cornelius in Berlin gestorben.
- 1898 Wahrung von Kautschou durch das Deutsche Reich von China auf 99 Jahre.
- 1930 Großadmiral Alfred von Tirpitz in Ebnhausen gest.
- 1934 Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Nationaldenkmals in Leipzig durch Adolf Hitler.

Einkaufsnetz und Korb

Jede Hausfrau weiß, wie weit sich ihre eigene Wirtschaft heute mit der Volkswirtschaft überschneidet. Was unter käuflicher Einkaufs an Papier, Karton und Schnur kostet, ist sicherlich sehr gering. Die Menge, die im Laufe eines Tages in einem ganzen Hause zusammenkommt, ist schon beträchtlicher — in einer Stadt aber?

Es muß jeder darauf bedacht, dem Kaufmann das Bestmögliche zu erleichtern, dann kann sehr viel unnütz verbrauchtes Papier gespart werden. Da sind zunächst die Einkaufslisten und -notizen, die das nachmalige Einkaufsnetz der verschiedenen kleinen Mädchen und Töchtern überflüssig machen. Man sollte sie nicht nur mit sich führen, wenn man mit der Absicht einzukaufen aus dem Hause geht, sondern stets, wenn man einen Gang unternimmt. Oft lockt ein zufälliger Kauf. Soll er daran scheitern, daß wir gewohnt sind, nur eine Handtasche mitzunehmen? Die Handtasche ist meist groß genug, daß in ihr noch ein Einkaufsnetz Platz findet. Beim Generaleinkauf allerdings wird man selten mit Einkaufsliste und -netz auskommen. Ein Korb jedoch — wir haben ja alle noch einen — tut immer dann seinen Dienst, wenn etwas in Schüsselchen zugeordnet ist. Und das kommt doch häufiger vor. Denn, wenn man auf der einen Seite den kleinsten Papierbogen spart, kann man auf der anderen Seite nicht gut eine mehrfach wasserabweisende Papierhülle um feuchte Waren verlangen. Sind Souverten, fertige Salate, Eingemachtes oder Marmelade zu holen, so wird der Kaufmann dankbar sein, wenn seine Kunden zum Einfüllen eine Schüssel mitbringen. Aber auch der Metzger wird es anerkennen, wenn er ein Stück Fleisch, gar Leber, auf einen Teller legen kann und gar nicht dreifach einwickeln braucht. Und der Bäcker? Er würde sich freuen, wenn in jedem Haushalt eine Tafel eigens für Brot sauber gehalten würde, ja die „Brottasche“ sollte wieder zu Ehren kommen. Im übrigen wollen wir gern darauf verzichten, daß bereits in Packungen sauber verschlossene Waren nochmals eingewickelt werden.

Mütter, gebt euren Kindern täglich eine rote Mohrrübe.

Zielforschung erst seit 90 Jahren. Heute ist die Zielforschung sehr weit fortgeschritten. Man kennt die verschiedenen Tierarten, die bis auf 200 oder 300 Meter unter dem Meeresniveau anzutreffen sind. Erst vor wenigen Tagen hat man im Pazifik neue Fischarten ermittelt, Schwämme, die aus einer Art Glasfasern aufgebaut sind, und lange Haie, die gar kein Maul, sondern nur eine Saugplatte besitzen. Noch vor etwa 80 Jahren waren die Entdeckungsorte der Meeresfauna und -flora ganz unbekannt. Diese merkwürdigen Zielforschungsergebnisse wurden erstmals bei der Ausbesserung eines Kabels entdeckt, das im Atlantik bei stürmischem Wetter gestrichen war. Als man das Kabel aus 2000 Meter Tiefe emporholte, hingen seltsame Lebewesen daran; die meisten plagten, als sie an die Oberfläche des Wassers kamen, weil die Luftdruckverhältnisse für diese Tiere unträglich waren. Diese ersten Feststellungen über das Leben in der Tiefe der Meere führten dazu, daß die Forscher sich bald mit Neugier ausstreckten und mit Hilfe dieser Schleppnetze tiefer und immer tiefer hinuntergingen, um weitere Mysterien des Atlantik und des Pazifiks emporzuholen. Das Forschungsgebiet der Tiefe ist noch gewaltig groß. Es bleibt abzuwarten, welche Uebererreichungen die Zukunft uns in dieser Hinsicht noch zu bereichern vermag.

Stadt Neuenburg

Eine große Trauergelesgesellschaft gab in den gestrigen Nachmittagsstunden dem im Alter von 61 Jahren verstorbenen Mitbürger Hermann G r e m m e r das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte auf dem neuen Friedhof. Dekan Schwemmler schilderte in seiner Gedächtnisrede den Verstorbenen als einen braven und treuergebenden Familienvater, der ob seines gefälligen Wesens in allen Kreisen der Bürgerschaft hohes Ansehen genoss. Kränze, die Mitbürger und herzliche Anteilnahme zum Ausdruck brachten, wurden niedergelegt namens der Kriegervereinschaft des M. V. „Liederkranz-Freundschaft“ und des Ev. Kirchenchor. Der M. V. „Liederkranz-Freundschaft“ und der Kirchenchor umrahmten die erste Feier mit Trauergefangen.

Stillingen, 6. März. Am 6. März vollendete die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Rauch, Witwe, ihr 93. Lebensjahr. Trotz des hohen Alters ist sie noch sehr rüstig und geht täglich ihrer gewohnten Arbeit nach. Die Stadtverwaltung ließ der Hochbetagten ihre Glückwünsche ausdrücken und ein Geschenk überbringen.

Der „Liederkranz“ Feldbrennach im Dienste des Kriegs-Winterhilfswerks

Feldbrennach, 6. März. Das alte Wort: „Ein Volk, das auch in schwerer Zeit noch singen kann, wird nicht untergehen“, ist noch nie in seiner vollen Bedeutung so zum Bewußtsein gekommen wie gerade in der jetzigen Zeit. Mit einem feinsinnig zusammengestellten Chorkonzert stellte sich der Feldbrennach M. V. „Liederkranz“ in den Dienst des Kriegswinterhilfswerks. Eine Fülle von Liedern des Vaterlandes kam in gekleideter Unterleibler Folge zu Gehör. Der trotz Kriegs immer noch stattliche Chorleiter (40 Sänger) gab unter der bewährten Führung seines langjährigen Dirigenten Gruppenchorleiter Rudolf Moritz Broben sorgfältig geübte Gesangskunst. Vorweg darf gesagt werden, daß die geleistete Chorarbeit in tadelloser Form dargebracht wurde und dabei die äußere wie die innere Disziplin eines jeden Sängers verriet. Zahl der bekannten Gesangslieder der Feldbrennader sowie der überlegenen chorischen Führung seines musikalischen Leiters hat der Verein seine Aufgabe glänzend bewältigt. Aus der reichhaltigen Vortragsfolge seien besonders hervorgehoben: „Unser Heimatland“ von O. Stolz, „Deutsches Lied“ und „Vergiß mich“ beide von Rob. Bracht, sowie „Schöner Tag“ von Th. Körner. Es war eine Feierstunde von nachhaltigem Eindruck, den die gesamte Zuhörerschaft begeißelt mit reichem Beifall quittierte. Bei den weiter vorgebrachten Chören wurde dem Feldbrennader Volatempfinden Genüge getan. Man hörte die „Heimatlieder“ von A. Willeter sowie das reizende „Rein Holzachtal“ von B. Eder und das ewig schöne Volkslied „Im schönsten Wiesengrunde“, ferner „Nun leb wohl“ und „In Strahlburg“ von F. Silcher. Eine musikalische Uebererreichung für die Zuhörer waren die Soli der 15-jährigen Tochter Thea des Chorleiters. Sie sang „Wogenlied“ und „Die Schwäne“, beide von Engelbert Humperdinck sowie das ergreifende „Wenn ich groß bin, liebe Mutter“ von G. de Groot und „Das Bergmannslied“ von G. Kaiser, die sie mit ihrem feinen Stimmklang glänzend in verblüffend ausgeübter Form zum Vortrag brachte. Desgleichen überraschte sie mit einer flott gespielten Clementi-Sonate op. 36. Es war eine Lust, der feinen Sängerin und Pianistin zuzuhören. Groß war die Freude, als Sängervorstand R. G. Soffeberger unter dem Beifall der Anwesenden ihr die Glückwünsche des Vereins mit einer Blumenpöppe überbrachte. Eine weitere Abwechslung bot Sängerkapellmeister W. Schifferle mit seinem kraftvollen Bariton. Er begeisterte die Zuhörer mit den beiden Liedern „Ueber die Berge“ von Rob. Stolz und „Unter dem Sternenzelt“ von M. Roland. Der Sänger verstand es ausgezeichnet, seine gepflegte Stimme, die die sorgende Arbeit des Chormisters verriet, in den Dienst

des Vortrags zu stellen. Allen musikalischen Darbietungen war Musikdirektor Rob. Moritz ein feinfühler Begleiter. Mit innerer Begeisterung trug Jungvolkführer Graser einige vaterländische Gedichte vor, und Ehrenvorsitz Hermann G r o s s m a n n sowie Bürgermeister Erlensmaier nahmen Veranlassung, allen Mitwirkenden den Dank zum Ausdruck zu bringen. Die Räumlichkeiten des Gasthauses zum „Obeln“ waren bis auf den letzten Platz besetzt. Insofern die Veranstaltung für den Verein wie für das Winterhilfswerk als Erfolg verbucht werden kann.

Vier Verletzte bei Zusammenstoß

Stuttgart, 3. März. In der Sackstraße stieß am Samstag ein Lastkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Fahrer des Motorrades erlitt einen Oberschenkelbruch und Schürfwunden im Gesicht, sein Beifahrer eine Knieverletzung. — Eine Deimler- und Wäblingerstraße in Bad Cannstatt erfolgte ein Zusammenstoß zwischen zwei Kraftwagen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt. — In der Straße Am Kochenhof stieß am Samstagabend ein Personenkraftwagen auf den Windkasten beim Eingang der früheren Reichsgartenbau an. Der Fahrer, der ausgedehnt von einem entgegenkommenden Kraftwagen gestoßen worden ist, und seine mitfahrende Ehefrau trugen Verletzungen davon, die die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

— Salmannweiler, Kr. Egingen. (Sagener Zusammenstoß.) Beim Wasserturn kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Kraftfahrer. Beide wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

— Reitweil. (Verkehrsunfall.) Ein Motorradfahrer stieß mit einem in die Kurjelste einbiegenden Personenkraftwagen zusammen und erlitt schwere Verletzungen. In demselben Zustand brachte man den Verunglückten ins Bezirkskrankenhaus.

Theater und Film

Die Filmkomödie „Ein ganzer Kerl“ am Mittwoch den 6. März in den Herrenalber Kurjaal-Bildschirmen.

Ein ganzer Kerl hat noch immer die Herzen des Publikums erobert: Menschen, die das Leben hart mache und die nun mit ihrer imponierenden Kraft das Leben selbst gestalten, läßt man sich gern vorführen, besonders wenn dieser „ganze Kerl“ ein hübsches Mädel von Format ist. Siehe wohl, da kommt sie lang Schritte nimmt sie, in den Hofen nicht — juchhe... bloß ein leeres Wortemonnaie. — Ein prächtiges, beherztes Geschöpf, eine Feldweibelnatur ist sie mit ihren 25 Jahren — aber was nicht alle Energie, alles Instanstellen eigener Mädchenwünsche und geheimer Sehnsüchte, was nicht ihr, daß sie nur mehr in Stiefeln und Döfen toll wirksam ist und kauft wie ein Mann? Einem Tages wird ihr auf alle Schönheit verzichtendes Leben keinen Sinn verlieren. Aber da ist noch dieser Stefan, der einstmalig heimtückisch lächelnde starke Junge, dem alles gelingt auf der Welt und der nun mit seiner jugendlichen Tatkraft und einem dicken Scheißbuch ausheilen will. Nur... auf die Zeit ist mit Schicksalern schwerlich Eindruck zu machen (daß hier nicht ein Märchen-Filmprinzip alles Glend befeigt, ist besonders sympathisch). Die entsetzenden Spannungen zwischen diesen beiden Menschen ergeben ein komödiantisches Spiel um die Erziehung zweier Widerspenstigen: des jungen Mannes nämlich, der eigentlich seiner Heimat wieder davonlaufen möchte, sich aber dann doch darauf besinnt, daß hier und nicht in der weiten Welt sein Platz ist und der Julie, die vor lauter verbissener Arbeit gar nicht mehr weiß, was fräuliche Anmut ist. Sie muß erst durch manche Wittern, ja daß gehen, ehe die Liebe als helles Erleuchtungsmittel das letzte Wort spricht. Ein Frau steht ihren Mann — aber nicht das Verlecke, nicht das leicht komische ist tragendes Moment: diese an inneren Spannungen, psychologischen Feinheiten und launigen Komplikationen reiche Komödie spiegelt ein mit feinem Humor gestaltetes Frauenbild, das in vielen Frauenherzen Widerhall findet, weil Ähnliches, hundertmal variiert, täglich sich ereignet!

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag U. V. Weitz, Weitzberg — Übersetzung durch Verlagshaus Metz, Leipzig.

32. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die herzoglichen Garben, die den Bräudenkopf hielten, wehrten sich wie Wölfe. Es vergang kein Tag, an dem sie nicht mit Ungestüm ausfielen. Jan ließ sich die wenigen Gefangenen, die die Oesterreicher machten, vorführen, und er wurde nicht müde, nach Durante zu fragen. So erfuhr er, daß dieser Herr nach dem Befehl des Herrn Kardinals Micheli nach Mantua geworfen hatte, um die Verteidigung zu leiten. Er führte den Titel Oberst und seine Soldaten liebten ihn an den Fersen.

„Ich muß ihn haben!“ knurrte er. „Zaderbombenundstich!“

Er drängte sich nach vorn, sobald das Musketennattern einen neuen Ausfall verkündigte. Und immer wieder lehrte er niedergeschlagen in sein Quartier zurück, ein zerschossenes Haus, das die Musketiere mit Binsenmatten gedeckt hatten, und sagte zu Jose Maria:

„Er ist wie der Teufel. Alle Welt redet von ihm und keiner kriegt ihn unter die Fäuste.“

Einmal war er ihm näher wie sonst.

„Hierher Durante!“ rief er.

Der lachte höhnisch und richtete die Pistole auf ihn.

„Heißer Maroden!“ schrie Jan. „Degen heraus!“

Da krachte der Schuß. Jan warf sich blitzschnell hinter den Hals seines Pferdes. Der Gaul zuckte zusammen und schob Blut. Jan richtete sich wieder hoch und rief:

„Eine Deldental für einen Obersten! Pferde töten! Kein Wunder, Euch hat ein Wallfisch zum Obersten gemacht!“

„Kraach“, sagte die zweite Pistole. Und „vorbei“ rief Jan. Sein Pferd strauchelte, er riß es empor.

„Du bist hoch gestiegen, Herr Oberst! Ich werde dich bald noch höher steigen lassen!“

Und er machte die Gebärde des Hängens. Aber da knifte sein Pferd mit den Vorderbeinen ein und stürzte hin. Jan griff im Getümmel einen ledigen Gaul, aber als er darauf war, zogen die Mantuaner schon wieder in den Bräudenkopf.

Es war eine Lust zu sehen, wie die kaiserlichen Kanonen von drei Seiten der winzigen Festung zusehten. Sie schossen ihr die Finnen weg und die Dächer. Ihre Mauern stürzten wie Lehmwände und füllten die Gräben. Sie rissen gewaltige Löcher in das Gemäuer, mit keinem anderen Resultat, als daß mantuanische Musketen sich durch die Öffnungen schoben und erbittert feuerten. Schließlich aber war der ganze Bräudenkopf nicht viel anderes mehr als ein Hausen von Geröll und Trümmern, und eines Abends schrie Jan mit einer Stimme, die allen durch Mark und Bein ging:

„Wir nach! Sie fliehen!“

Und er warf sich mit einer Handvoll Leute auf die Trümmer, aus denen noch immer Schiffe blühten, und sprang von Mauerdächern in Löcher und war wieder hoch und hatte endlich die Brücke, auf deren letztem Ende die Verteidiger sich hindrängten der schützenden Stadt zu. Er lief hinterher, den Degen in der Faust, ihm nach ein Duzend seiner Dragoner, hinter ihnen quollen in Massen die Regimenter aus dem zerschossenen Bräudenkopf. Es gab ein wildes Gedränge auf der schmalen und langen Brücke. Jetzt waren die Mantuaner kaum fünfzig Schritt vor Jan am anderen Ufer, sie spritzten nach allen Seiten auseinander und da sah Jan gerade in die schwarzen Mäuler zweier Kanonen hinein, die Rad neben Rad mit scheußlicher Gelassenheit dastanden, ein paar verwegene Kerls und Durante, Durante hinter sich.

Erstarrt blieb Jan stehen. Er sah, wie Durante die Hand hob, zwei Latentflämmchen senkten sich nieder und plötzlich war die Brücke mit einem ungeheuren Krachen

wie gesägt. Jan aber fiel vornüber und stürzte in abgrundtiefe Finsternis.

In diese Finsternis schien nur selten ein Strahl des Tageslichts, ein Laut der Menschenwelt. Jan sah nichts davon, daß seine toten Musketiere in Haufen tagelang auf der Giorgiodrücke lagen, da niemand es wagte, in dem Feuer der Befahrung die Leichen aus andere Ufer zu holen. Die wenigen Ueberlebenden hatten den leblosen Jan in jener Schreckensnacht mit sich zurückgeschleppt. Er wußte nichts davon, daß mitten im kaiserlichen Heer den Mantuanern schredliche Verbündete erstanden, das Fieber, das aus den Rincioflümpfen krieg und die Pest, die mit den schredlichen Regengüssen über das Land kam. Er wußte nichts davon, daß General Colalto die Belagerung aufheben ließ und nach Süden zurückwich, nur einmal erwachte er für Augenblicke und sah sich in Stroh gebettet auf einem Wagon liegen, der vorwärtsrollte. Aber die Stöße der Räder waren so hart, daß er über den Schmerzen von neuem das Bewußtsein verlor. Weihnachten 1629 ging vorüber, und wenn Jan auch in jener Zeit die Augen aufschlug, so schien es für ihn von lächerlich geringem Belang zu sein, zu wissen, wo er war. Erst nach drei Wochen hörte er einmal im Halbtschloß, wie der Det, wo er lag, mit Guastalla bezeichnet wurde, und er hörte ganz fern die Stimme Jose Marias, die sagte:

„Er wird auf italienischer Erde sterben, fürchte ich.“

Jan glaubte innerlich zu lächeln: lieber Gott, wie grenzenlos gleichgültig war ihm die ganze Sache. Schlafen! Da Schlafen.

Lange nachher war es ihm, als schiene helle und warme Sonne auf sein Bett. Jemando sang ein Vogel. Ich muß aufstehen, dachte er. Meine Kerls kimmeln sich sicher faul herum. Aufrichten. Teufel ja. Bin ich festgebunden? Endlich sah er. Blingelte mit unklaren Augen ins Licht und sah dann einen fremden Mann am Fenster auf einem Stuhl sitzen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Pforzheim

Selbstmord

In geistiger Umnachtung hat sich ein Mann durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben genommen. — Im benachbarten Pfriemingen kam eine 88jährige Frau durch einen unerwarteten Eingriff ums Leben.

Aus der Strafkammer

Durch drei Instanzen lief die Anklage gegen einen Lokomotivführer wegen fahrlässiger Körperverletzung. Beim Rangieren auf dem Pforzheimer Hauptbahnhof soll der Beschuldigte durch ein von ihm falsch verstandenes Signal den Zug rückwärts bewegt haben, während ein Rangierer zur Abstopplung zwischen den Wagen stand. Dieser blieb an einer Schienenweiche hängen, stolperte und geriet beim Sturz auf den Boden mit dem rechten Arm auf das Gleis. Durch den in Bewegung sich befindlichen Zug wurde dem Rangierer der Arm abgefahren. In zwei Instanzen wurde der Angeklagte jeweils zu einer Geldstrafe von 50 RM verurteilt. In der Berufungsverhandlung mußte seine Freisprechung erfolgen, weil er über die Absichten des Rangierers durch Lichtsignal nicht klar informiert war. — Ein junger Mann von 22 Jahren wollte in einer Wirtschaft eine Armeepistole von dem unbekanntem Großen für 5 Mark erstanden haben. In Wirklichkeit aber hatte er sie gestohlen. Trotz seines Bekenntnisses wurde er auch in der Berufungsverhandlung des Diebstahls überführt und einschläglich wegen eines Verstoßes gegen das Waffengesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Häseln klein!

In inneren Stadtteil hatte dieser Tage die Jugend ihren Spaß. Ein Häseln hatte sich verirrt und war nach Kreuz- und Querläufen in einem offenen Laden gelandet. Das Meister-Kampfe dort bezugscheinfrei in die ewigen Jagdgrüne eingegangen ist, ist sicherlich nicht der Fall gewesen. So etwas gibt's doch nicht!

Was bedeutet das eigentlich?

Condon?

Das ist die Fremdbezeichnung für den Ausdruck „Geleitsystem“. Handelsschiffe, die sich durch Kriegsschiffe oder U-Boote bedroht fühlen, machen ihre Fahrt unter dem Schutz von Kriegsfahrgenossen. Die Engländer haben die Erfahrung machen müssen, daß auch dieses System gegen die Unwissenheit und den Angriffsgelust unserer U-Boote nichts nützt.

Cash and Carry?

Wiederum ein Ausdruck, der sich auf die Lieferung von Kriegsmaterial durch neutrale Länder bezieht. Er kommt aus dem Englischen, wird gesprochen „Kassh and Karry“ und bedeutet — frei übersetzt — „Nimm Deine Ware und geh wie Du damit fertig wirst“. Amerika bezeichnet damit ein System des Verkaufs von Kriegsmaterial an kriegsführende Länder unter der Bedingung, daß das Material vom Käufer bar bezahlt und auf Schiffen des Käufers abgeholt wird. Die Amerikaner haben ihre Erfahrung aus dem Weltkrieg nicht vergessen. Das Geschäft wollen sie wohl machen, aber nicht das Risiko übernehmen, das mit dem Transport über den Ozean verbunden ist.

Utopia?

Kommt vom griechischen Utopia. Es bezeichnet ein Land, in welchem eine ideale Staatsform verwirklicht ist. Utopia nannte der englische Kanzler Thomas Moren einen Roman, in dem er einen solchen Staat beschrieb. Vor ihm haben sich viele andere Männer mit der Frage der besten Staatsform in englischen Schriften befaßt. Seit Thomas Moren, der übrigens auf dem Schaafott endete, ist das Wort Utopia als Utopie (Vertonung auf dem „i“) als Bezeichnung für alles wirklichkeitsfremde in unserer Sprache eingegangen. Utopisten nennen wir heute die wirklichkeitsfremden Weltverbesserer.

Hegemonie?

Kommt ebenfalls aus dem Griechischen und bezeichnet als politische Ausdrucksweise die Führerschaft, die ein Staat in einem losen Verband von Staaten einnimmt. Inwiefern wird dieser Ausdruck auch im Wirtschaftsleben verwandt.

Clearing?

Ähnlich dem bargeldlosen Giroverkehr im Inneren eines Landes hat sich nach dem Weltkrieg im Handelsverkehr verschiedener Völker untereinander ein Zahlungssystem herausgebildet, durch das jedes Land seine eigenen Zahlungsmittel behält und die gegenseitigen Forderungen auf dem Wege der Berechnung erledigt werden. Man nennt dieses System „Clearing“ bzw. „Kliring“. Das Wort kommt aus dem Englischen und könnte etwa mit Klärstellung übersetzt werden.

Brise?

Ein dem Französischen entnommenes Wort, das von prendre abgeleitet ist und „Genommen“ bedeutet. Wir kennen im gewöhnlichen Sprachgebrauch den Ausdruck eine „Brise Salz“, eine „Brise Schnupftabak“ usw. Im Handelskrieg bedeutet Brise ein von einer Seerichtung führenden Macht erbeutetes Eigentum, das einem Privatmann gehört.

Die Deutsche Arbeitsfront.

Freitag den 8. März, nachm. 1—2 Uhr in **Widdbad** in der Ortsverwaltung der DAF, (altes Postgebäude)

Sprechstunde des Rechtsberaters für Gefolgshaft

Auszuleihen:

2000—4000 RM,
5000—10000 RM,
12—20000 RM.

auf 1. oder 11. Hypothek.

August Schmitt, Hypothekent.,
Häuser, Korns u. a. Höchststr. 43,
Telefon 2117.

Ehliches, helfiges

Mädchen

für Haushalt und zum Bedienen der Gäste für sofort gesucht.

Lieb Strobel zum Köhler,
Pforzheim, Kreuzstraße 1
Telefon 4961

EIN SCHÖNES GESCHENK ZUR SCHULENTLASSUNG

ist ein Geschenk-Gutschein. Geschenk-Gutscheine werden für alle Waren und in allen Kaufstädten Merkur wie Bargeld in Zahlung genommen.

Geschenk-Gutscheine überlassen die Wahl dem Beschenkten
Geschenk-Gutscheine erfüllen auch sorgfältig gehütete Wünsche

Gegen Voreinsendung des entsprechenden Betrages senden wir Ihnen 4 bis Geschenk-Gutscheine auch gern zu.

KAUFSTÄTTE MERKUR

Malkästen - Pinsel - E. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Prisengericht?

Der See- und Handelskrieg bringt es mit sich, daß von den Schiffen der kriegsführenden Mächte Frisen eingebracht werden, gegen deren Einbringung von den neutralen Eigentümern Einspruch erhoben wird. Ueber diesen Einspruch wird vor dem Prisengericht verhandelt. Den Verhandlungen liegt das Prisengericht zugrunde, das für die deutsche Kriegsmarine durch die Prisengerichtsverordnung vom 15. August 1911 festgelegt wurde.

Waffen-Embargo?

Der Ausdruck bezeichnet ein Verbot, das neutrale Länder gegen die Ausfuhr von Kriegsmaterial an kriegsführende Länder erlassen. Das Verbot soll verhindern, daß neutrale Länder mit in den Krieg hineingezogen werden.

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 5. März.

(1) **Bibliothekar** Professor Dr. Desterling gestorben. Im 62. Lebensjahr ist Bibliothekar Professor Dr. Desterling einem Herzschlag erlegen. Aus dem Gauen stammend, war der so plötzlich aus dem Leben Gestrifene im Jahre 1901 in den Dienst der damaligen Hof- und Landesbibliothek eingetreten, der er vier Jahrzehnte angehörte. In diese Zeit fällt auch eine reiche schriftstellerische Tätigkeit. Dr. Desterling war mit dem oberheiniischen Schrifttum besonders vertraut, und sein Hauptwerk, die „Geschichte der Literatur in Baden“, ist von ihm erst in jüngster Zeit zu Ende geführt worden.

(2) **Bruchfall** (Auf dem Heimweg totgefahren.) Auf dem Heimweg von Bismarck wurde der 53jährige Reichsbahnoberrat Dr. Breuning von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Während der Motorradfahrer zur Seite geschleudert wurde, kam der Angefahrene in die Fahrbahn zu liegen und wurde dabei von einem aus Richtung Bismarck kommenden Personenkraftwagen überfahren. Breuning war sofort tot. Das Unglück ereignete sich bei Einbruch der Dunkelheit.

(3) **St. Georgen** (Tod durch kleine Verletzung.) Eine Einwohnerin hatte sich vor kurzem an der Hand eine kleine Verletzung zugezogen, dieser aber keinerlei Beachtung geschenkt. Eine hinzugekommene Plutoergiftung führte zur Amputation des Armes und diese zum Tode der Frau.

(4) **Itzingen** (Raiserkuh). (Kind in der Wiege tödlich verbrannt.) In einem unbewachten Augenblick kam das in der Wiege liegende einjährige Kind des Landwirts Adolf Bühler so nahe an den Kochherd, daß es einen darauf stehenden Topf mit kochendem Wasser an sich ziehen konnte. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es starb.

(5) **Vörsch** (Das betrunkene Schwein.) In einem Ort des hinteren Bismarck fand ein Wirt im Schweinestall eine Sau tot auf dem Boden liegen. Er rief sofort den Metzger, der eine Fleischschlacht vornehmen sollte. Kaum hatte der Metzger mit der Untersuchung begonnen, als er merkte, daß die Sau noch viel Leben in sich hatte, aber voll betrunken war. Die Wirtin hatte in aller Harmlosigkeit einen Rodel Tropfen in den Trog geschüttelt, und die Sau hatte sich davon einen Rorderausch angetrunken.

Vom Gaukriegerverband Südwest

Ausrichtung des Führerkorps

— **Stuttgart**. In vier großen Schulungsabenden wurden die Kreisführer des Gaukriegerverbandes mit ihren Stäben auf die Aufgaben, die dem Frontsoldatentum des Weltkrieges in der inneren Front erwachsen, ausgerichtet. Im Gegensatz zum Weltkrieg stehen diesmal Millionen erfahrene und erprobte Frontsoldaten in der Heimat. Sie bilden in ihrer Haltung und soldatischen Auffassung einen starken Rückhalt für die innere Front. Sie sind in Kriegerkameradschaften bis in der letzten Gemeinde tief verankert. Diese Kräfte der Stärkung der Heimat anzuknüpfen, war die Aufgabe der Führer-Abteile in Heidelberg, Reutlingen, Ulm und Badenweiler.

Neben den Vorträgen über den stetig fortschreitenden Ausbau und die Aktivierung der eigenen Organisation wurden Vorträge über die politische und wehrpolitische Lage gehalten. Das Ziel der Schulung war, über ein verantwortungsbewusstes Führerkorps alle Männer des NS-Wehrkriegerbundes im höchsten Maße einwärts zu erhalten und auf allen Gebieten jene Aufklärung zu vermitteln, die für die Verwirklichung der Aufgabe des Führers erforderlich ist. Außer dem stellvertretenden Gaukriegerführer, H-Oberturmabteilungsleiter Brechtel, über die Aufgaben der Kriegerkameradschaften im gegenwärtigen Kriege sprach bei jedem Schulungsabend ein Parteiredner über die große Verantwortung des ehemaligen Soldaten als im Rahmen einer kampfbereiten Volksgemeinschaft.

Der Kameradschaftsabend, zu dem Vertreter der Partei, Wehrmacht und des Staates erschienen waren, bot Gelegenheit zu ausbringenden und anregenden Aussprachen über alle Aufgabengebiete. Der Kameradschaftsabend, der immer wieder in ununterbrochenem Zusammenhalt und kameradschaftlicher Zusammenarbeit innerhalb der eigenen Organisation mit der Wehrmacht, der NSDAP und allen ihren Gliederungen tiefen Ausdruck fand, stand über den vier Abteilen.

Fußball

Oberes Engtal

Die Kriegsbilletsispiele sind als abgeschlossen zu betrachten. Bei Beginn beteiligten sich sechs Mannschaften. Der **TS. Grünhaus** stellte dann zuerst den Spielbetrieb ein. Der **Blas der Turn- und Sportfreunde** ließ im Spätjahr ein Spiel nle zu, und nachdem im Dezember der **TS. Neuenbürg** mitteilte, daß er die angebotenen Spiele nicht ordnungsgemäß erledigen könne, haben jetzt auch der **TS. Calmbach** und der **TS. Widdbad** den Spielbetrieb eingestellt, sodas für Feldreunach keine Pflichtspiele mehr „anfertigbar“ sind, es stehen jetzt wohl Blas und Mannschaft zur Verfügung, aber keine hie. nur ein Gegner, und das ist der **TS. Conweiler**, der schon zweimal in Feldreunach spielte und im übrigen immer wieder gegen Soldatenmannschaften antrat. Die Ergebnisse zur 1. Kriegsbilletschicht des Oberen Engtales sind folgende: 23. 10. 39 Widdbad — Calmbach 0:0, 26. 11. 39 Calmbach — Conweiler 0:2, 10. 12. 39 Conweiler — Widdbad 4:1, 17. 12. 39 Calmbach — Widdbad 2:1, 31. 12. 39 Widdbad — Conweiler 0:0 (Widdbad verzichtet auf die Durchführung), 25. 2. 40 Conweiler — Calmbach 0:0 (Calmbach verzichtet). Es ergibt sich somit folgender Tabellenstand:

Conweiler	4	6:1	8:0
Calmbach	4	2:3	3:5
Widdbad	4	2:6	1:7

Als einziges Spiel findet am 10. März die Begegnung Conweiler — Feldreunach statt. Das Vorspiel bestreiten die Jugendmannschaften.



Radsportpatrouille im Vorgefände des Westwalls. Vorsichtig wird Ausschau gehalten nach dem feindlichen Gelände.

PA-Weber-Weltbild (M).



Batteriestellung am Westwall. Nur das Rohr ist frei — das Geschütz selbst gegen Fliegersticht getarnt.

PA-Neubauer-Weltbild (M).

Auf 1. oder 15. April jüngere, evtl. schulentlassene

Hausgehilfin

gesucht. Forstmeister Schauwecker, Calmbach.

- 2 Goldschmiede auf Silberschmuck
 - 1 Goldschmied auf Goldschmuck
 - 1 Fasser auf Silberschmuck
- werden sofort angenommen.
Carl Schlub, Pforzheim, Enzstraße 8.

Wohnungsgesucht.

Suche auf 1. April evtl. später

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche in **Feldreunach** oder Umgebung gegen monatl. Vorauszahlung. — Angebote erbeten an **Emil Höt, Stuttgart-Feserbach**, Burgherrenstr. 24.

In **Serrenthal** ein möbliertes Zimmer für längere Zeit gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 42 an die Engländergeschäftsstelle.

Schnelle ger umge

3 Zimmer-Wohnung

in **Widdbad** auf 1. Mai gesucht. Angebote unter Nr. 433 an die „Engländer“ Geschäftsstelle.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

